

Bibelstudie 1

Dr Bruno BISSUEL (F) 15/08/2019
Übersetzung : Frederic von ORELLI

Ex - sistere

(Mk 5, 21-43)

21 Kaum war Jesus ans andere Ufer zurückgefahren, als sich dort wieder eine große Menschenmenge um ihn versammelte.

22 Da kam ein Vorsteher der jüdischen Gemeinde namens Jairus. Als er Jesus entdeckte, warf er sich ihm zu Füßen

23 und flehte ihn an: „Meine Tochter liegt im Sterben. Komm und leg ihr die Hände auf, damit sie wieder gesund wird und am Leben bleibt!“

24 Jesus ging mit ihm, dicht gefolgt von einer großen Menschenmenge.

25 Unter den Leuten war auch eine Frau, die seit zwölf Jahren an starken Blutungen litt.

26 Sie hatte sich schon von vielen Ärzten behandeln lassen, dabei sehr gelitten und ihr ganzes Vermögen ausgegeben. Aber niemand hatte ihr helfen können. Ihr Leiden war nur noch schlimmer geworden.

27 Dann hatte sie von Jesus gehört. Deshalb drängte sie sich durch die Menge von hinten an ihn heran und berührte heimlich sein Gewand.

28 Denn sie sagte sich: „Wenn ich wenigstens seine Kleider berühren kann, werde ich bestimmt gesund.“

29 Und tatsächlich: Die Blutungen hörten sofort auf, und sie spürte, dass sie von ihrem Leiden befreit war.

30 Im selben Augenblick merkte auch Jesus, dass heilende Kraft von ihm ausgegangen war. Deshalb drehte er sich um und fragte: „Wer hat mein Gewand angefasst?“

31 Seine Jünger antworteten: „Du siehst doch, dass die Leute dich von allen Seiten bedrängen, und da fragst du, wer dich angefasst hat?“

32 Aber Jesus blickte sich weiter um und versuchte herauszufinden, wer ihn berührt hatte.

33 Die Frau war erschrocken und zitterte am ganzen Leib, denn sie wusste ja, was mit ihr geschehen war. Sie trat hervor, fiel vor ihm nieder und erzählte ihm alles.

34 Jesus sagte zu ihr: „Meine Tochter, dein Glaube hat dich geheilt. Geh in Frieden. Du bist gesund“.

35 Noch während er mit der Frau redete, kamen einige Leute aus dem Haus von Jairus gelaufen und sagten zu ihm: „Deine Tochter ist gestorben. Es hat keinen Zweck mehr, den Lehrer zu bemühen“.

36 Jesus hörte das und sagte zu Jairus: „Verzweifle nicht! Vertrau mir einfach!“

37 Er wies die Menschen zurück, die ihm folgen wollten. Nur Petrus und die Brüder Jakobus und Johannes durften ihn begleiten.

38 Als sie zum Haus von Jairus kamen, sah Jesus die vielen aufgeregten Menschen und hörte ihr Weinen und lautes Klagen.

39 Er ging hinein und fragte: „Weshalb macht ihr solchen Lärm? Warum weint ihr? Das Kind ist nicht gestorben, es schläft nur“.

40 Da lachten sie ihn aus. Jesus schickte sie alle weg; nur die Eltern und seine drei Jünger gingen mit in das Zimmer, wo das Mädchen lag.

41 Dann nahm er ihre Hand und sagte: „Talita kum!“ Das heißt übersetzt: „Mädchen, steh auf!“

42 Da stand das zwölfjährige Kind auf und ging im Zimmer umher. Alle waren völlig fassungslos.

43 Jesus verbot ihnen nachdrücklich, anderen davon zu erzählen. „Und nun gebt dem Mädchen etwas zu essen!“, sagte er.

Wir kennen alle diese Geschichte von Markus. Schon das einfache Lesen gibt einem viel zu denken. Jesus der immer auf Trab ist und wie es scheint, nie müde! Wir befinden uns im ersten Drittel dieses Evangeliums, bekannt als das erste, das schriftlich niedergelegt wurde. Zimmermann und zweifellos gebildet, da er ja einen Text auf Hebräisch liest (Jesaja) obwohl er aramäischer Muttersprache ist, hat er sein öffentliches Auftreten mit einer viel beachteten Predigt in der Synagoge seines Heimatdorfes Nazareth begonnen. Es geht um das Auftreten von etwas Neuem, einer „Guten Nachricht“. Zwölf Gefährten haben sich ihm angeschlossen und die Heilungsereignisse folgen eines dem anderen, sodass er gezwungen wird, der Menge auszuweichen und ans andere Ufer des Sees Genesareth zu fahren. Da meinte er, Ruhe zu haben, als er sich einem Irrwütigen gegenüber sah, der vorgab, ihn zu erkennen und im Delir eine ganze Herde Schweine zum Sturz in den See brachte. Von den Nachbarn verfolgt, die durch das Ereignis erschreckt waren, muss er mit seinen Jüngern wieder ans andere Ufer übersetzen und schläft auf dem Schiff vor Müdigkeit ein. Der Sturm weckt ihn und wird besänftigt. Am anderen Ufer wird er sofort von einem Notablen, dem Vorsteher der Synagoge angesprochen, dessen Tochter im Sterben liegt. Und er muss wieder losziehen.

Ich habe einen längeren Text gewählt, weil das zwölfjährige Mädchen, das wieder zum Leben kommt, die Geschichte der 12 Jahre kranken blutflüssigen Frau abschliesst. Sie hatte erfolglos eine grosse Zahl Ärzte besucht und war trotzdem immer schlechter dran. Jetzt wagte sie sich diesem Jesus, von dem sie gehört hatte, zu nähern und sogar wenigstens seinen Mantel zu berühren.

Wir können uns das vorstellen in dieser Menschenmenge und den Jüngern, die vom Tumult aus der Fassung geraten waren: Was geschieht, ist nicht wahrnehmbar. Was ist unwahrscheinlicher als eine solche Heilung? Was ist verbotener als diese körperliche Kontakt, so fein aber dennoch fast sinnlich durch eine Frau, die unrein ist, weil sie blutet? Sie glaubt ans Unmögliche und das Unmögliche passiert. Wie bei der Kanaaniterin, ist ihr Wunsch masslos. (Mt 15, 21-28)

Was mich beschäftigt und mich am meisten interessiert, ist die Reaktion von Jesus. Er nimmt nicht nur die Berührung wahr, wo doch irgend jemand in der Menschenmenge ihn hätte anstossen können, sondern auch vor die Tatsache gestellt, ist er nicht darüber empört oder verärgert, im Gegenteil, er freut sich darüber. Nach der heute in Mode gekommenen Wendung: Er hat „ohne sein Mitwissen aber mit seinem vollen Einverständnis“ gehandelt. (ironische Aussage über den des Dopings überführten Radfahrers Virenque) Und im Text ist Jesu Folgerung, nachdem sich die Frau offenbart hatte, einfach: „dein Glaube hat dich gerettet“, wie meist nach den Heilungen bei Markus, was man erklären könnte als: „was da geschehen ist, kommt nicht daher, dass ich Der bin der ich bin, sondern es kommt von dir, von dir allein“. Wie für die Kanaanäerin, ergibt er sich dem Offensichtlichen und für mich, stellt er, wie auch Jonas in Ninive, ein „Bekehrung“ durch etwas „Stärkeres als er selbst“, fest. Es ist jedem freigestellt, dieses „Unerwartete“ als Ironie oder Humor des Ereignisses oder als ein Geheimnis von Barmherzigkeit zu erklären.

Auf rein philosophischer Ebene hat mir mein „kleiner Finger“ eingegeben, euch ein Zitat eines grossen Mannes aus Lyon, Henri Maldiney, vorzulegen. Nach einem seiner Biographen habe er „als Alpinist und Liebhaber der Gipfel und Herausforderungen, suchend nach Haltegriffen, seine Atmung beherrschend, eine Route erzwingend die Spalte erweitert, die den Menschen ausmacht“. *„Existieren - schreibt er 1976 - heisst ausserhalb seiner selbst zu stehen, (lat.: existere) was Trennung bedeutet. Aber sei es Kontinuität oder Diskontinuität, es gehe darum, sich weiter als sich selbst oder ausserhalb sich selbst zu sehen, das Dasein, die Existenz beinhalten einen in der Dimension antilogischen Schritt, wie ein Schiff, das seinen Bug erreichen oder ein Berg, das seine Täler überschreiten müsste. In beiden Fällen sind wir in der Pflicht, zu sein.“* Durch die Vermittlung des Andern in einer Begegnung!

Ist nicht das verrückte Wagnis, immer an die mögliche Besserung oder Heilung zu glauben, das was unseren depressiven Patienten fehlt, die in ihrem Leiden viel zu passiv sind? Und wir anderen, auf unserer, der Therapeuten - Seite? Ist es nicht oft angebracht „loszulassen“ und selbstlos die verbesserte Gesundheit und das Wohlbefinden unserer Patienten festzustellen, ohne dafür etwas getan zu haben?

Die Zahl zwölf hat wohl weniger magische als symbolische Bedeutung (12 Stämme, 12 Jünger, 12 Jahre). Aber für uns Gläubige, wenn wir nicht durch Zweifel überfallen sind wie die Jünger im Schiff, sagt die Frau, die Jesus zu berühren wagt und das Kind, das aufwacht und zur Frau wird, um seinerseits Leben zu geben, erneut, dass das Risiko zu existieren nicht vergebens ist, dass die Heilung und das Besserwerden, wie für unsere Heldin, in unserer Hand liegt. Der Andere ist zweifellos nicht so weit weg!?